



## **Pfr. Christoph Hürlimann**

Predigt vom Sonntag, 3. Mai 2015

### **Gespräch nach Ostern**

#### **Johannes 20 . 11-16**

*Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein. Und sie sieht zwei Engel sitzen in weissen Gewändern, einen zu Häupten und einen zu Füßen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte. Und sie sagen zu ihr: Frau, was weinst du?*

*Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Das sagte sie und wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist. Jesus sagt zu ihr: Frau was weinst du? Wen suchst du? Da sie meint, es sei der Gärtner, sagt sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen. Jesus sagt zu ihr: Maria! Da wendet sie sich um und sagt auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni! Das heisst „Meister“.*

Liebe Gemeinde,

„Maria!“ sagt Jesus. „Rabbuni, Meister“, antwortet Maria. So beginnt hier ein Gespräch „an“ Ostern, genau „nach“ Ostern. Maria Magdalena spricht als die Irdische, die Frau, die noch um Jesus trauert. Jesus spricht als der Auferstandene, aus einem neuen Leben heraus. Unsere Frage: Was ist neu in diesem Gespräch? Was geschieht, wenn sich Zeit und Ewigkeit begegnen?

Maria... Rabbuni... Zuerst springt uns das Gemeinsame in die Augen. Jesus und Maria nennen sich beim Namen. Der Charakter des Persönlichen bleibt erhalten. Mit dem Persönlichen bleibt auch das Gegenüber erhalten. Es geschieht keine Verschmelzung. Maria Magdalena und Jesus fliessen nicht ineinander. Es bleibt eine Distanz, die ja eine Begegnung erst möglich und fruchtbar macht. Die Ewigkeit zerfliesst nicht in der Zeit, wie eine Farbe eine andere durchdringt. Die Zeit geht aber auch nicht in der Ewigkeit verloren. Sie bleibt mit einem eigenen Lebensrecht erhalten. Maria... Rabbuni... Es geht um ein Gegenüber aus zwei Welten: aber nicht um ein Stillstehen im Gegenüber – Zeit und Ewigkeit gehen aufeinander zu, begegnen einander. Vielleicht ist es das, was wir suchen.

Was in dieser Begegnung entscheidend ist – als Verheissung, die uns beschenkt: es geht eine blockierte Situation voraus, indem Maria aus Magdala Jesus für den Gärtner hält. Damit ist kein neuer Anfang möglich. Nun aber überwindet Jesus die Blockade. Er durchspricht die Mauer zwischen Ewigkeit und Zeit. Damit beginnt an Ostern das Leben neu zu fliessen: Das ist das Erste und Ent-

scheidende: Jesus ruft Maria beim Namen. So öffnet sich das Geheimnis des Glaubens. Maria – Rabbuni. Geht es hier um die Geburtsstunde der Auferstehung? Es geht um die Geburtsstunde des Glaubens: die Ausrichtung dieses Lebens auf ein anderes Leben, auf eine andere Welt. Maria wird nicht nur ein künftiges Leben versprochen. Sie begegnet jetzt einer anderen Welt; es ergeht ein Ruf an sie aus dieser anderen Welt. Dass sie antwortet, ist ihr Glaube. Ostern ist zuerst ein Ruf zum Leben aus Gott und mit Christus hier und jetzt. So wird mit Recht gesagt, dass Ostern die Geburtsstunde des Glaubens ist. Wie der Auferstandene „Maria!“ ruft, ruft er auch meinen Namen und den Namen eines jeden von uns. Diesen Ruf zu hören und aus ihm zu leben – das ist Ostern.

Von den Sadduzäern, die an keine Auferstehung glauben, wurde Jesus eine Frage gestellt: Eine Frau war hintereinander mit 7 Brüdern verheiratet. Sie alle starben. Zuletzt starb auch die Frau. Die Frage: Wem wird die Frau in der Auferstehung angehören? Jesus antwortet: „Die Söhne und die Töchter dieser Welt heiraten und werden verheiratet; die aber gewürdigt werden, an jener Welt und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben, die heiraten nicht, noch werden sie verheiratet. Sie können ja auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne und Töchter Gottes, weil sie Söhne und Töchter der Auferstehung sind.“ (Lukas 20, 34-36) Wenn es also ein Miteinander nach diesem Leben gibt, ist es ein Miteinander als Söhne und Töchter Gottes, ein Miteinander im Glauben. „Rabbuni“ – Wer jetzt auf den Ruf seines Namens so antwortet, hat Anteil auch an der Gemeinschaft jenseits dieses Lebens.

Ostern: die Geburtsstunde des Glaubens. Es geht zuerst darum, dass wir den Ruf unseres Namens hören. Die Kirche hat Feiertage eingerichtet. Die Kirche hat auch Wallfahrten eingerichtet. Ich denke jetzt nicht daran, dass man nach Rom oder Einsiedeln pilgert. Das kann allenfalls ein hilfreiches Gefäß für solch innerliche Wallfahrten sein, die ich jetzt meine. Es sind Zeiten, in denen man bei etwas bleibt, etwas einübt, etwas vertieft. Die Adventszeit ist eine Zeit, eine solche Wallfahrt der Vorbereitung. Wir gewinnen Raum für Gottes Kommen an Weihnachten. Zu dieser Vorbereitung – Wallfahrt können auch Lichter und Lieder gehören. Das Erste sind aber Räume der Stille, der Offenheit für Gottes Kommen. Es gibt einen gemeinsamen Zug in diesen inneren Wallfahrten. – Er lässt sich in fast allen Adventsliedern finden und in dieser Liedstrophe:

*„Wie soll ich dich empfangen,  
und wie begegn ich dir,  
o aller Welt Verlangen,  
o meiner Seele Zier?  
O Jesu, Jesu, zünde  
mir selbst die Fackel an,  
damit mein Herz ergründe,  
was dich erfreuen kann.“* (Lied 367,1)

Die Adventszeit ist eine Wallfahrt der Vorbereitung. Die Weisen aus dem Morgenland verkörpern dies in ihrem langen Unterwegssein. In der Zeit von Ostern bis Auffahrt geht es um die Vertiefung einer Erfahrung. Dies zeigt sich darin, dass uns die Bibel durch verschiedene Ostererfahrungen hindurchführt. Es sind Einübungen des Lebens mit dem Auferstandenen.

Maria aus Magdala bildet den Anfang. Dieser Weg der Erfahrungen wurde schon sehr früh so empfunden, denn Paulus schildert in 1. Korinther 15 eine Reihe von Ostererfahrungen als Grundlage des Glaubens. Denkt Paulus an einen Weg österlicher Erfahrungen, der in die Zukunft hinein offen ist? Ostern ist in der Bibel jedenfalls nicht nur ein Termin, sondern ein Weg der Vertiefung. Wie lassen sich auf diesem Weg Schritte finden?

Der Ostermorgen beginnt mit dem Ruf Jesu: „Maria!“ So wird es auf dem österlichen Weg immer wieder darum gehen, dass wir den Weg finden, Christi Ruf in seiner ganzen Tiefe zu hören. Es geht darum, diesen Ruf immer wieder neu zu hören. Es geht auch darum, ihn gemeinsam mit Menschen zu hören, die uns im Glauben vorausgegangen sind. Zu ihnen gehören auf besondere Weise die Mystiker. Es gibt sie in allen Phasen der Christen und es gibt sie in Phasen des besonderen Hörens. In dieser herausgehobenen Phase begegnen wir dem Gespräch Gottes mit der menschlichen Seele in besonderer Innigkeit – auch in besonderer Kühnheit. Die Scheu der Konvention, die sonst Gespräche mit Gott einengt, ist hier fallengelassen. Es ist bezeichnend, dass in Zeiten der Mystik auch jenes Buch der Bibel zu Worte kommt, um das man sonst verlegene Umwege macht – das Hohe Lied, das der Gottesliebe in Farben heissester Sinnlichkeit Ausdruck verleiht. Bernhard von Clairvaux widmet dem Canticum Canticorum eine ganze Predigtreihe. Wir hören einen Text, der einige Zeit nach Bernhard entstanden ist, aber noch vor 1350. Es geht – unter dem Titel „Der Minne Spiegel“ – um ein längeres Zwiegespräch Gottes mit der Seele. In unserem Abschnitt spricht Gott zur Seele:

*„O du mein lichte Himmelrose,  
Von rechter Lieb ich mit dir kose,  
Du sollst trinken aus meiner Brust  
Nach deines ganzen Herzens Lust.  
Du bist der edel Balsamschmack,  
Der mich vom Himmel ziehen mag.  
Bei dir ich lieber wohnen will,  
Als bei der hohen Engel Spiel.“*

Gott sagt zur Seele:

*„Bei dir ich lieber wohnen will,  
als bei der hohen Engel Spiel.“*

Was heisst es, dass Gott lieber in meiner Seele wohnt als im Spiel der hohen Engel? Die Mystik holt hier ihre eigenen Grenzen ein. Sie wird sonst als ein Weg bestimmt, auf dem die Seele wie auf einer Treppe zu Gott steigt. Die Sehnsucht der Seele steht im Vordergrund. Hier aber ist es Gottes Sehnsucht zu meiner Seele – sein Niedersteigen auf der Treppe. Die Gewissheit, dass Gott sich nach meiner Seele sehnt, lässt die Seele ihrerseits nach Gott suchen. Das Geliebtwerden geht der eigenen Liebe voraus. Im österlichen Gespräch: Zuerst ruft der Auferstandene: „Maria!“ Das steht am Anfang des österlichen Weges. Zu diesem Anfang gilt es zurückzukehren. „Bei dir ich lieber wohnen will.“ Der österliche Pilgerweg hat seine Mitte darin, diese Stimme zu hören: immer wieder.

„Maria!“ So ruft Gott meinen Namen. In diesem Ruf sagt er: „Bei dir ich lieber wohnen will.“ – „Rabbuni!“ – Meine Antwort. Ein Gespräch zwischen Ewigkeit und Zeit. Wie lässt sich dieser österliche Dialog zwischen Ewigkeit und Zeit in meinem Leben vertiefen? In unserem Gedicht sagt Gott zur Seele:

*„Wohl dir, aufgehendes Morgenrot  
Du bist aller Welt nun tot.  
Du lebst in mir und ich in dir,  
Neu Tugend ich in dir gebier!“*

Gott erwartet vom Menschen, dass er sein aufgehendes Morgenrot wird. Gott weckt uns als aufgehendes Morgenrot. Noch einmal wird umgekehrt, was sonst gilt. Sonst ist Christus die aufgehende Morgensonne am Ende der Zeit. Nun bin ich es. Als Antwort auf seinen österlichen Ruf mutet er mir zu, sein Morgenrot zu sein. Sein Morgenrot, oder ein Morgenrot für alle? In Gottes Licht werde ich zum Morgenrot für die Menschen, leuchte mitten in der Dunkelheit – als aufgehende Sonne. Ostern – Ich werde zur aufgehenden Sonne – durch das Licht der Auferstehung, für viele Menschen.

AMEN

### **Gebet**

Himmlicher Vater,  
Du nimmst bei uns Wohnung  
Das ist das grosse Geschenk...  
Du wartest nicht bis ich dir meine  
Liebe geschenkt habe... und dann  
schenkst du mir deine.  
Der Anfang ist der, dass du bei mir  
Wohnung nimmst. Daraus wächst  
meine Antwort.  
Erfüllt von deiner Liebe beginnt ein Feuer zu brennen, von mir zu dir hin.  
Erfüllt von deiner Liebe beginnt ein Feuer zu brennen, das einen Weg öffnet, von mir zum Nächsten  
hin.  
Erfüllt von deiner Liebe beginnt ein Feuer zu brennen und ich finde den Weg zu mir, kann mich an-  
nehmen.  
Du nimmst bei mir Wohnung: Das bringt Licht und Wärme in meinen Atem, in meinen Herzschlag.  
So bilden sich um mich Kreise wie beim Stein, der ins Wasser fällt – Kreise der Wärme und des  
Lichts, die sich ausweiten in das Leben der Menschen.  
Du nimmst bei mir Wohnung, damit auch ich bei dir Wohnung nehmen kann.

AMEN